



vor 80 Jahren

Das Bild zeigt eine deutsche schwere Flakbatterie (vermutlich 8,8-cm-Flak) wie sie auch bei Hochstetten stationiert war

Das Breisacher St.-Stephansmünster 1945

Erwin Grom

Im September 1793 versank die prächtige Stadt auf dem Berge unter dem vier Tage dauernden Artilleriefeuer der französischen Revolutionstruppen in Schutt und Asche. Die Vernichtung der Stadt auf dem Berg ging als „Stadtverbrennung“ in die Geschichtsbücher ein. Das St.-Stephans-Münster hielt zwar stand, war aber schwer verwundet.

Eine Granate hatte das vordere Dach durchschlagen und den in den Dachstuhl ragenden Blasebalg der Lettnerorgel in Brand gesetzt. Das Feuer griff auf die Orgel über und zerstörte sie vollständig. Der wertvolle Reliquienschrein der Stadtpatrone wurde mit einem Pferdegespann aus dem Münster geborgen und durch das brennende Breisach zunächst nach Wasenweiler und dann nach Waldkirch in Sicherheit gebracht. Im Krieg 1870/71 wie auch im Ersten Weltkrieg wurde das St.-Stephans-Münster kaum beschädigt.

In der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs versank der Brückenkopf Breisach zum zweiten Mal in Schutt und Asche. Es bewahrheitete sich der Satz aus einem französischen Reisebericht von 1793: „Das ist der Tod unter dem Schein des Lebens.“

Im Juni 1940 wurde durch Beschuss aus der Maginot-Linie die Südwestseite des Münsters getroffen: Das Schongauer-Wandgemälde auf der Südwand der Westhalle wurde ebenso beschädigt wie ein Strebepfeiler und einige Fenster. Am 31. Oktober 1944 erfolgte der erste schwere Bombenangriff auf Breisach. Am 10. Dezember 1944 wurden Maschinengewehr- und Geschützstellungen in der Oberstadt und rund um das Münster angelegt.

Am 19. Dezember 1944 schrieb *Dekan Hugo Höfler* in sein Tagebuch:

„Unser Münster steht einsam droben auf dem Berg, von Flak, Geschützen und Sperrballonen

umgeben. Gottesdienst können wir in ihm keinen mehr halten. Jedes Mal, wenn ich es betrete, blutet mir das Herz. Immer noch halten drinnen zwischen Palmen die Figuren der beiden Stadtpatrone Wache. Den Stadtpatronen habe ich mein Alles, die Stadt und das Münster, anvertraut. Die Uhr ist zehn Minuten vor zwölf stehen geblieben. Die Glocken läuten nicht mehr.“

Am Abend des 4. Februar 1945 begann der „Todeskampf“ des Münsters. Es setzte ein 24-stündiges Trommelfeuer mit stärksten Kalibern ein. Fliegerangriff folgte auf Fliegerangriff. Nachts waren auf französischer Seite Scheinwerfer aufgestellt, um vor allem das Münster gezielt mit Phosphorgranaten und Granatwerfern beschießen zu können. Löschen oder Rettung waren unmöglich. In rund 130 Fliegerangriffen und unter dem Feuer von zehntausenden Spreng- und Phosphorgranaten wurde die Stadt innerhalb weniger Tage in Schutt und Asche geschossen.

In einem Bericht des Erzbischöflichen Bauamts Freiburg über das Breisacher Münster heißt es im Juni 1945:

„Der erste Eindruck vom Bauwerk nach zahlreichen Beschießungen dieses Frühjahrs ist der einer völligen Ruine. Die Dächer sind verschwunden, nur das vom Ostende des Chores steht noch. Der Helm und das oberste halbe Geschoss des Nordturms sind weggeschossen, und der Südturm steht weit herab aufgespalten ohne Helm als Wand da. Die Fassaden zeigen überall Einschläge verschiedener Kaliber und Splitter, auch von zahlreichen Infanteriegeschossen. Man sieht Durchbrüche nach dem Innern infolge von Volltreffern, abgestürzte Gesims- und Mauerteile, durch die Gewölbe blickt da und dort der Himmel herein. Alle Fenster, auch die des Chores, sind zerstört. Der Dachstuhl ist größtenteils durch Feuer vernichtet.“



Am 10. März 1945 erschien in der New York Times ein Bericht eines amerikanischen Kriegsberichterstatters mit einem Foto des brennenden Münsters. Altbürgermeister Fritz Schanno, der 1945 Kriegsgefangener in den USA war, bekam dort die New York Times mit diesem Bild in die Hände. Im Bericht dazu hieß es, hier sei ein „deutscher Beobachtungsposten“ von amerikanischen 155-mm-Haubitzen getroffen worden (Klein, „Breisach – Inbegriff der Kriegeleiden“).

Kunstwerke wurden gerettet – manche gingen verloren

Schongauers „Jüngstes Gericht“

Beim Rheinübergang 1940 hatten Granaten das Münster getroffen und Teile des Schongauer-Gemäldes auf der Südwand durchschlagen; im südlichen Seitenschiff lag Schutt aufgehäuft. 1945 hatte das Gemälde durch Hitze stark gelitten, in den oberen Partien war es verrußt, Farbschichten hatten sich gelockert und Bläschen gebildet.

Der Hochaltar des Meisters H. L.

Am 3. und 4. September 1939 bauten Bildhauermeister Josef Dettlinger aus Freiburg mit zwei Gesellen, Malermeister Karl Guy sen. mit seinen Söhnen Paul und Karl sowie Holzbildhauer und Mesner Josef Dockweiler aus Breisach unter Mithilfe einiger Männer des Arbeitsdienstes den Hochaltar ab. Sie luden die Figuren und das Gesprenge in drei Möbelwagen und brachten sie in den Bergungsraum des Erzbischöflichen Ordinariats in Freiburg.

Das leere Gehäuse blieb im Münster und wurde – wie durch ein Wunder – nur geringfügig beschädigt. Erst 1949 kehrte der Altar wieder in das Münster zurück.

Chorgestühl

Am 13. und 14. Februar 1940 wurde das Chorgestühl von den Schreinermeistern Motsch und Dossenbach abgetragen und nach Freiburg in Sicherheit gebracht. Anfang der 1950er-Jahre wurde es wieder eingebaut. Die achte Pultwange war verloren gegangen und wurde in Abstimmung mit dem Denkmalschutz nach alten Fotografien nachgeschnitten.

Sakramentshaus

Das Sakramentshaus blieb mehr oder weniger ungeschützt stehen und hat – ebenso wie das Heilige Grab – einige kleinere Schäden erlitten.

Lettner

Die Figuren des Lettners wurden nach Freiburg in den Bergungsraum gebracht. Die Fialen wurden abgetragen, neben das Sakramentshaus auf den Boden gelegt und mit dicken Holzbrettern geschützt. Der Lettnercorpus erhielt eine schützende Holzverschalung.

Spätgotischer Reliquienschrein

Im August 1938 (Sudetenkrise) wurde der Schrein von der 24-jährigen Hildegard Braun auf einem Lastwagen hinter Sprudelkisten versteckt und



Westhalle Schongauergemälde



Südliches Seitenschiff

– trotz mehrfacher Gestapo-Kontrollen unentdeckt – in Sicherheit auf die Insel Reichenau gebracht.

Am 11. August 1939 brachten Pfarrer Forner aus Ichenheim und Karl Höfler, der Vater von Stadtpfarrer Höfler, den Reliquienschrein mit zwei Kelchen und vier Martin Schongauer zugeschriebenen Evangelistenbildern nach Säckingen. Im Frühjahr 1948 kehrte der Schrein von dort nach Breisach zurück.

Kanzel

Die Kanzel blieb im Münster. Sie wurde zwar beschädigt, aber erhalten und nach ihrer Wiederherstellung in der Restauratorenwerkstatt Mezger in Überlingen erst 1965 wieder im Münster aufgebaut. Das heute sichtbare Geländer wurde damals neu eingefügt.

Fenster

Alle Fenster waren zerstört. Zunächst wurden sie behelfsmäßig verglast. In den Jahren 1967 und 1968 erhielten sie mit dem Fensterzyklus von Valentin Feuerstein einen prächtigen, neuen Abschluss.

Nebenaltäre

Von den bis Kriegsbeginn noch vorhandenen Nebenaltären wurden die Altäre in der Nord- sowie in der Südkonche zerstört. Die Figuren des Rosenkranzaltars waren zuvor ausgebaut worden und blieben erhalten.

Orgel

Die Orgel auf der Betonempore in der Westhalle brannte 1945 vollständig ab – mit ihr auch das darin versteckte Hirtenhorn von etwa 1860. Die unversehrt gebliebene Empore wurde 1960 abgebrochen.

Hochchor Dachstuhl (1280)





Nordturm - abgeschossener Turmhelm mit freiliegendem Glockenstuhl

Glocken

Von den fünf historischen Glocken im Nordturm wurden die beiden in Breisach 1579 und 1583 von Jeremias Nirnberger gegossenen Glocken beschädigt. Eine weitere Glocke musste 1945 abgehängt werden, da der Nordturm durch den Beschuss weit aufgerissen war. So konnte nur noch mit zwei Glocken geläutet werden.

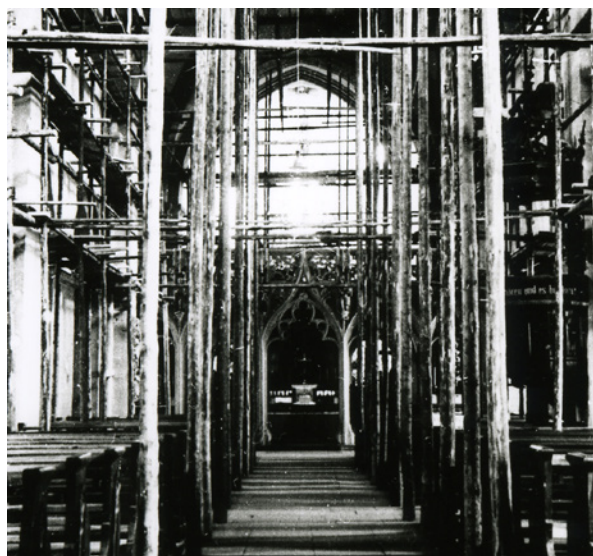
Die Josefskirche

Dekan Höfler schreibt am 26. Mai 1945 in sein Tagebuch:

„Ich kam in die Josefskirche, ach Gott. Die einzige Kirche – und in welchem Zustand. Alle Fenster waren zerstört. Auf der linken Seite klappte eine tiefe Öffnung in der Wand, die eine Granate aufgerissen hatte. Vorn über dem Altar drohte jeden Augenblick die Decke einzustürzen. Die Hälfte des Dachstuhls war durch Volltreffer schon eingestürzt. In diesem armen Kirchlein sollte jetzt der einst so feierliche Gottesdienst stattfinden, ein würgender Gedanke.“

Vielleicht führte uns dieser erste Gottesdienst mehr zur Innerlichkeit als alles frühere Katakombendasein ... Im Gottesdienst wählte ich eine Stelle aus dem Brief Pauli: ‚Verliert den Mut nicht, denn die

Innenraum: eingerüstetes Mittelschiff



Trümmerbeseitigung / Aufräumarbeiten 1945 auf dem Münsterplatz

Not des Augenblicks bewirkt eine überschwängliche Herrlichkeit, wenn wir nicht so sehr auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare schauen.“

Gefahr der Sprengung und Rettung des Münsters

Nach der deutschen Kapitulation am 8. Mai 1945 drohte dem Münster die Sprengung. Die französische Besatzungsmacht musste reagieren, weil die Kirche stark einsturzgefährdet war. Womöglich spielte auch der Gedanke eine Rolle, den Feind endgültig zu demütigen und das Wahrzeichen der Stadt zu vernichten.

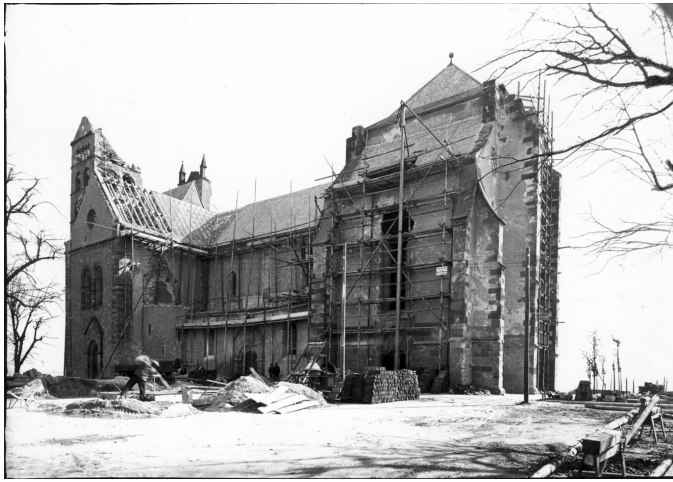
Erzbischof Conrad Gröber wandte sich direkt an den französischen Gouverneur in Baden-Baden und schrieb unter anderem:

„Es wäre nicht zu verantworten, wenn es ohne militärischen, durch den Krieg bedingten Zwang zu dem erlittenen Schaden noch weiteren Schaden erleiden würde. (...) Ich wiederhole es: Nach den Schilderungen, die ich eben gehört habe, besteht größte Gefahr, so dass sofortige Maßnahmen notwendig sind.“

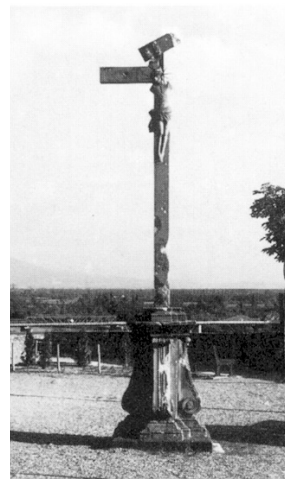
Die Franzosen hatten ein Einsehen. Vor allem Hauptmann Maurice Jardot, der im Zivilleben Kunsthistoriker war, unterstützte den katholischen Dekan Hugo Höfler, sorgte für Materialtransporte und half entscheidend bei der Rettung des Münsters.

Dekan Hugo Höfler – ein Segen für Breisach

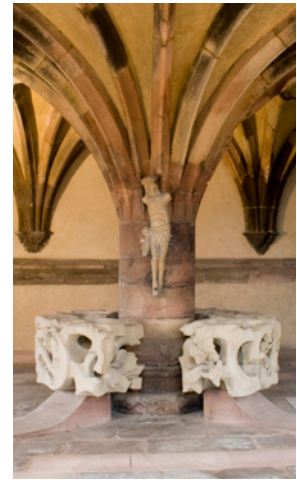
Hugo Höfler wurde am 15. März 1898 als Sohn eines Grenzbeamten in Rothenlachen (heute Teilort der Gemeinde Wald in Sigmaringen/Hohenzollern) geboren. Nach dem Besuch von Volksschule und Gymnasium wurde er 1917 Soldat im Ersten Weltkrieg. Nach dem Theologiestudium folgten Priesterweihe und verschiedene Vikarstellen; er war Religionslehrer an verschiedenen Schulen, unter anderem in Offenburg.



Wieder aufgerichteter Dachstuhl auf Quer- und Langhaus



Barockkreuz vor dem Westportal (li.) - Der Torso ist heute Teil des Dornenkranzskulptur von Helmut Lutz (re.) in der Krypta und erinnert an den Wiederaufbau Breisachs nach 1945



Am 3. Mai 1939 wurde Hugo Höfler zum Stadtpfarrer von Breisach und Dekan ernannt. Sein Tagebuch (in Stenographie geschrieben und von Alois Hau (+) übertragen) ist eine einzigartige historische Quelle für die Geschichte Breisachs von 1939 bis 1946.

Dekan Höfler war ein Seelsorger im besten Sinn des Wortes. 1939, 1940 und 1945 wurde ein Großteil der Bevölkerung evakuiert. Höfler blieb in Breisach, besuchte jedoch unter Lebensgefahr „seine“ Breisacher am Bodensee, im Schwarzwald – ja sogar in Vorarlberg. Konfessionsunterschiede spielten für ihn keine Rolle.

Während der massiven Beschießung der Stadt in den ersten Monaten des Jahres 1945 betreute er die zurückgebliebenen Bewohner und die verwundeten Soldaten. Erst nach wiederholter Drohung durch die Gestapo verließ er das brennende Breisach, kehrte aber schon kurz nach der Kapitulation wieder zurück. Unermüdlich kämpfte er für die Rettung des Münsters und den Wiederaufbau von Münster und Stadt.

Trotz eigener Krankheit fuhr er mit dem Fahrrad in den Kaiserstuhl und nach Überlingen an den Bodensee und sammelte in aufrüttelnden Predigten Spenden für die notleidende Bevölkerung. In das schwer beschädigte Pfarrhaus nahm er obdachlos gewordene Mitbürger auf. Er erreichte, dass in notdürftig hergerichteten Sälen wieder Gottesdienste gefeiert und der Unterricht an Volks- und Realschule aufgenommen werden konnten.

1946 verließ er sein geliebtes Breisach. Die Stadt Breisach verlieh Dekan Höfler die Ehrenbürgerwürde, die junge Bundesrepublik Deutschland ehrte ihn mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse, die Erzdiözese ernannte ihn zum Geistlichen Rat, und die Realschule erhielt 1978 seinen Namen.

Sein testamentarisch geäußelter Wunsch, in Breisach begraben zu werden, ging am 29. März 1968 in Erfüllung. Auf seinem Grabstein ist festgehalten:

Hugo Höfler

Geistlicher Rat und Dekan

1898/1968 Ehrenbürger

der Stadt Breisach

Als Priester und Mensch

teilte er das Schicksal

dieser Stadt in den

schweren Jahren von

1939 bis 1947. Der Jugend

war er Führer und

Freund, den Menschen

in Not ein Helfer, den

Trauernden ein Tröster.

Unerschrocken trat er

Gewalt und Unrecht

entgegen. Das zerstörte

Münster rettete er

vor dem Zerfall.

Was irdisch war an ihm

ruht hier. Auferstehung

ist uns allen verheißen.

Wiederaufbau und Hoffnungswort

Das Münster wurde gerettet und – wie die Stadt – unter größten Entbehrungen wieder aufgebaut. Am 24. März 1946 gab *Bürgermeister August Ehrlicher* in einer Einwohnerversammlung die Losung aus:

„Wir dürfen den Mut nicht sinken lassen!

Wir müssen füreinander sorgen!

Wir müssen auf Gott vertrauen und

zuversichtlich sein!

Wir müssen an den Wiederaufbau denken.

Breisach muss wieder auferstehen.“